Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1979-1980)
Heft: 14

Artikel: Caritas hilft Müttern - aber wie!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054864

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

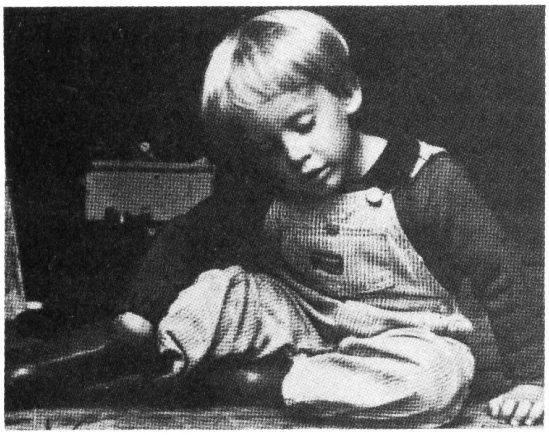
CARITAS hilft Müttern – Aber wie!

Familiensituation: Mutter Hausfrau, Vater Buchhändler, ein knapp 1½ jähriges Kind, 11-monatige Zwillinge. Kleine 3-Zimmeraltwohnung am Rand von Zürich.

Im Frühling 1976 wurde unser erstes Kind geboren. Im Sommer 77 gebar ich Zwillingsmädchen. Da der Arzt erst während der Geburt merkte, dass ich im Begriff war, Zwillinge auf die Welt zu stellen, standen wir den daraus entstehenden Problemen recht hilflos gegenüber. (Genügend Windeln, Kleider, Zwillingswagen, 2. Tragtasche etc aufzutreiben).
Wie wir uns durchschlagen würden mit einem noch nicht 1½ jährigen Kind und neugeborenen Zwillingen, darüber machten wir uns leichtsinnigerweise vorerst keine Gedanken, besonders da die Mädchen noch im Spital bleiben mussten und wir uns um ihre Gesundheit sorgten.
Glücklicherweise sprach mich der Frauenarzt darauf an und stellte mir ein Zeugnis aus, das mir ermöglichen sollte, in der ersten Zeit eine Hauspflege anzufordern.

Die Vermittlerin der Hauspflege war sehr hilfreich, sie stellte uns eine Hauspflegerin drei Wochen ganztags zur Verfügung, eine weitere für die folgenden 2 Wochen halbtags. Danach waren wir auf uns selbst gestellt.
In der Zwischenzeit hatte ich mich bei der Mutterhilfe gemeldet. Auch dort war man freundlich, konnte uns aber abgesehen von einer Tragtasche und einer Bettflasche nicht weiterhelfen. Zwillingsgeburten seien halt selten und man sei nicht darauf eingestellt, sagte man mir. Glücklicherweise hatte ich schon von befreundeten Frauen die nötigen Kleidchen erhalten, was die Mütterhilfe mir anbot fand ich schlicht nicht tragbar.
Nach einem Monat ohne jegliche Hilfe von aussen spürte ich, dass ich nicht mehr lange durchhalten würde. Die Mädchen schrien jeden Abend vier Stunden lang ohne Unterbruch und liessen sich nicht beruhigen, ca. zwischen 2 und 3 Uhr nachts bekamen sie eine weitere Mahlzeit, der Grosse war eifersüchtig .....
Trotzdem mein Mann und ich uns die Arbeit und Pflege teilten, sobald er nach Hause kam, hatten wir beide zu wenig Schlaf und kaum noch die Nerven. Nachdem ich vor lauter Nervosität nachts nicht mehr schlafen konnte, konsultierte ich meinen Hausarzt.
Er gab mir die Telefonnummer der Caritas und sagte, ich könne mich auf ihn berufen. Nach einem ersten Telefongespräch kam eine Vertreterin der Caritas zu uns nach Hause. Die Frau, Betreuerin X, zeigte Verständnis für unsere Situation und nach einem längeren Gespräch einigten wir uns darauf, dass ich mir eine Halbtagshilfe suchen könne, die von der Caritas bezahlt werde. Wir fanden nach langer Suche eine Frau, die bereit war, mir vier Stunden täglich im Haushalt und bei der Pflege der Kinder zu helfen. Lohn: Fr. 800.-- monatlich.
Bereits nach 3 Wochen meldete sich Betreuerin X zu einem Hausbesuch an. Bei dieser Gelegenheit erzählte sie mir, die Caritas sei bereit, (in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen) uns finanziell zu helfen. Sie dürfe mir sogar versichern, dass die ersten 3 Monate Gehalt bereits gesichert seien. Im Uebrigen werde sie bei der Caritas ein Gesuch für weitere 3 Monate einreichen, das sicher bewilligt werde, für die restliche Zeit, bis die Zwillinge jährig seien, wollte sie schauen, dass wir noch für 2-3 Haltage in der Woche Hilfe hätten.
Ich war überglücklich! Dass die Caritas so grosszügig war, damit hatte ich nicht gerechnet. Natürlich erinnerte ich mich an die Versprechungen, die die Caritas und ähnliche Organisationen im Lauf der Abstimmung über den Schwangerschaftsabbruch gemacht hatte, aber dass diese Versprechungen eingehalten würden, das hatte ich nicht gedacht.
Anfangs März stellte sich dann das Problem, eine neue Hilfe zu suchen, da die Frau, die mir bis anhin geholfen hatte, eine Ganztagsstelle antrat. Da ich seit längerer Zeit nichts gehört hatte von der Caritas, telefonierte ich ihnen, um sicherzugehen, dass alles klappte wie besprochen. Mein Erstaunen war entsprechend gross, als mir sehr kurz mitgeteilt wurde, von weiteren 3 Monaten wisse man nichts, die Betreuerin X habe Stelle gewechselt und man müsse sowieso zuerst unsere Akte einsehen, ich solle mich später wieder melden. (Eine Anfrage beim Hausarzt, wie ich mich wehren könne, blieb erfolglos, er meinte, ich müsse mich selber darum kümmern, beispielsweise Frauen im Quartier um Hilfe angehen. Was natürlich aussichtslos war).
Sowohl ich als auch mein Mann versuchten in den nächsten Tagen erfolglos die neue Betreuerin bei der Caritas zu erreichen. Kurz vor Ende März kam endlich ein Telefon von der Caritas - die neue Betreuerin meldete sich bei uns an, wollte aber am Telefon nichts mitteilen.

Bei diesem Gespräch wollte sie mir einreden, meine Haushalthilfe sei sicher in der ersten Zeit wertvoll gewesen, verstärke aber den Alltagstrott und verhindere ein Selbständigwerden meinerseits. Ihr Vorschlag: Die Caritas bezahle mir 3 Wochen lang eine ganztägige Hauspflegerin und danach sei ich so ausgeruht, dass ich meine Aufgabe in der Familie bestens erfüllen könne.



Unser Hinweis, ich hätte keine Hauspflegerin nötig, sondern eine Entlastungshilfe an 2-3 Halbtagen in der Woche, zudem sei mir nicht möglich, mich in unserer engen 3-Zimmerwohnung zurückzuziehen, auszuruhen und ausgedehnte Waldspaziergänge seien Anfang April nicht realistisch, blieb unbeachtet. Erst nach langem Hin und Her versprach die Betreuerin, sie wolle versuchen, für uns eine Hilfe, vorzugsweise eine Vorpraktikantin zu finden (= junge Frauen, die Berufe erlernen wollen, die ein 3 monatiges, praktisch unentgeltliches Vorpraktikum zur Bedingung haben). Einige Tage später erhielten wir ein weiteres Telefon der Betreuerin, leider habe sie, trotz täglichem Studium der Zeitung, keine Hilfe für uns finden können, sie habe uns aber beim kirchlichen Sozialdienst angemeldet und deren Vertreterin werde mich bald besuchen. Diese Frau kam, war sehr erstaunt über unsere Familiensituation, von der sie offensichtlich nichts gewusst hatte und versprach, bereits zwei Tage später eine Helferin zu schicken. Sie erklärte mir dann, ihre Organisation betreue Familien, in denen die Mutter mit ihren Pflichten nicht zu Rande komme und Bedingung für den Einsatz ihrer Helferin sei meine Anwesenheit, denn es gehe darum, mir zu zeigen, wie ich meinen Haushalt organisieren und zeitsparend erledigen könne. Ueber die finanzielle Seite müsse ich mir keine Sorgen machen, das werde erledigt.
Recht deprimiert sass ich denn da. Bis jetzt hatte ich geglaubt, meinen Haushalt im Griff zu haben und lediglich eine Entlastungshilfe zu brauchen. Nachdem mir von zwei älteren erfahrenen Frauen gesagt wurde, ich könne den Haushalt nicht führen, begann ich mich als Versager zu fühlen.
Zum Glück bestätigte mir die Frau, die mir vom kirchlichen Sozialdienst, hie und da zwei Mal pro Woche für 2-3 Stunden geschickt wurde, das Gegenteil ein.
Einmal erzählte mir die Frau, sie habe mit der Vertreterin der Organisation über unsere Situation gesprochen und man habe sich geeinigt, uns auf längere Sicht, evt. bis zum Schuleintritt der Zwillinge zu unterstützen, ein entsprechendes Gespräch werde folgen.

Nun es erfolgte vor einigen Tagen. Mein Mann und ich wurden $1\frac{1}{2}$ Stunden lang intensiv ausgefragt, wie wir unsere Situation einschätzten und welche Pläne wir hätten. Nachdem wir sagten, wir würden unseren bald $2\frac{1}{2}$ jährigen Buben ab Herbst halbtags in einen Kindergarten schicken, begannen die Diskussionen. Ein Kind in diesem Alter gehöre zur Mutter, in die Familie etc.. Als ich entgegnete, ich könne mich wegen der Zwillinge nicht genügend um ihn kümmern, im übrigen habe er keine Spielkamaraden in der Nähe, wurde intensiv nach unserem Tagesablauf geforscht (wann aufstehen, wie lange abends arbeiten usw.) und erklärt, Muttersein sei eine Berufung und es sei natürlich, dass eine Mutter früher aufstehen und abends länger arbeiten müsse, um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, das sei auch früher schon so gewesen. Als mein Mann erwiderte, er sehe nicht ein, weshalb gerade eine Hausfrau und Mutter härter und länger als andere Berufstätige arbeite, äusserten die Damen höchstens Erstaunen. Nach weiteren ähnlichen Diskussionen, in denen man uns immer wieder überzeugen wollte, die Kinder gehörten in die Familie, und wenn wir uns nervlich überfordert fühlten, hätten wir offensichtlich kein positives Verhältnis zu unseren Kindern, erklärten die Damen, man glaube uns gerecht zu werden, wenn man uns die Kosten für die Helferin für die 3 Einsatzmonate erlasse. Im übrigen würde man uns die Helferin für weitere zwei Monate überlassen, falls wir sie selber zahlen würden. Einen Kostenvoranschlag werde man uns schicken.
Zwei Tage später meldete sich die Vertreterin des kirchlichen Sozialdienstes telefonisch; nach einer internen Sitzung mit der Betreuerin der Caritas seien sie übereingekommen, die Helferin anderweitig einzusetzen. Einesteils entspreche ihre Arbeit bei uns nicht ihrer Aufgabe, andernteils seien wir sicher im Stande, uns eine Entlastungshilfe selber zu leisten, wenn wir den Kindergartenbeitrag für unseren Buben aufbringen könnten.
Ja, und damit endete unsere Beziehung zur Caritas. Nicht erwähnt habe ich die ewige Unsicherheit in der wir lebten, die ständige Angst, es werde doch nicht klappen, oder die finanzielle Hilfe werde uns plötzlich entzogen.
Warum wir im Gegensatz zu anderen Frauen und Familien nicht effektiver unterstützt wurden, können wir nur vermuten. Wahrscheinlich hätte ich jammern und unter Tränen Hilfe erbitten sollen. Das liegt mir nicht. Ich finde es erniedrigend, die total verzweifelte, am Rande eines Nervenzusammenbruchs stehende Mutter zu spielen, um die Hilfe zu bekommen, die jeder Frau in meiner Situation zustehen sollte und die wir uns selber nicht leisten können.